

Bestellen: Repetent Thym, Schönthal; Schullehrer Hab, Reichenbach a. F.

X Keine unfruchtbare Arbeit.

Ist der deutsche Reichstag noch populär im deutschen Volke? Eigentlich sollte es gar nicht fragwürdig sein, eine solche Frage aufzuwerfen. Der Reichstag, die berufene Vertretung unserer Nation, warzt im Volke, er ist der Ausdruck der Gesinnung des Volkes, so weit man eben die Ausübung des Wahlrechtes als Ausdeutung der Stimmung jedes einzelnen Bürgers bezeichnen will. Die Ausübung des Wahlrechtes wird freilich oft durch kleine Gesichtspunkte beeinflusst, die mit den Gesamtinteressen der Nation wenig zu thun haben, ein ganz erheblicher Teil der deutschen Bürger hat sich auch noch immer nicht entschließen können, sein Wahlrecht zu behaupten. Wir haben im Reich eben nur das Wahlrecht, nicht aber die Wohlpflicht; hätten wir diese letztere, würde vielleicht auch der Reichstag ein anderes Bild bekommen. So wissen wir uns an die geltende Reichsverfassung halten, wenn wir die Frage aufwerfen, ob der Reichstag populär ist. Kann man die Frage unbedingt bejahen? Hand an's Herz! Nein. Ganz und gar abgesehen von politischen Feindschaften, die immer sein werden, von Parteifreistigkeiten, die nie verschwinden, der Mangel an praktischer Arbeit ist es, welche die Popularität des Reichstages hat sinken lassen. Wird heute etwa in den breiten Kreisen der Bevölkerung, den Mittelstand hinzugerechnet, der Reichstag als Stütze in allen mißlichen Verhältnissen angesehen, als die Stelle, von welcher sicher Hilfe kommen wird? Das ist eben nicht der Fall. Vom Reichstag wird heute eben vielfach nicht mehr viel erwartet, weil er eben nicht viel geleistet hat.

Die vorige Reichstagsession sollte den Reichsboten ganz besonders eine Warnung sein; als die Herren nach Hause kamen und vor ihren Wählern nach Abschluß der parlamentarischen Arbeit ihre Rechenschaftsberichte hielten, da hätten sie, wenn das nicht zu schön ausgesehen hätte, sich die Sache recht leicht machen können: Der Reichstag trat zusammen, es gab manchen heftigen Kampf der Worte, und dann ging man wieder nach Hause! Das war Alles. Und ein ehrlicher Volksvertreter würde noch hinzugefügt haben: In der Regel sah man, daß im

neuen Reichshause die meisten Abgeordneten ebenso gut fehlten, wie im alten. Es waren mitunter nicht nur schwach besuchte „Häuser“, sondern sogar grimmig leere, und als es dann anfang, ein wenig warm zu werden, da ging der Reichstag nach Hause. Keinem Reichstagsabgeordneten kann man Uebermenschliches zumuten, wohl aber die Erfüllung seiner Pflicht. Daß das in der bevorstehenden Session anders werden möge, kann man nur im Interesse der Volksvertretung selbst wünschen.

Vollständige ernste Arbeit im Reichstage erhöht auch die Vollständigkeit des Reichstages. Der Reichstag sieht zu viel Parteidebatten aus, treibt zu wenig Volkspolitik. In den Wahllegationen der letzten Jahre ist wiederholt hervorgehoben, daß ein Reichstagsabgeordneter sich nicht auf ein bestimmtes Gesetz einschwören lassen dürfe von einem größeren oder kleineren Teil seiner Wähler. Vielmehr habe er die Interessen der gesamten Nation wahrzunehmen. Aber der Reichstag vergißt über seinen parteipolitischen Ausnahmeharacter nur gar zu häufig das Gesamtinteresse der Nation, er stellt Parteianträge mit ausgesprochenem Parteicharakter unter Umständen höher, als wirklich volkstümliche Reformen. Da sitzt der Herr.

Aus dem Reichstage heraus ist auch der Reichsregierung vorgeworfen, daß sie etwas säumig sei in der Ausarbeitung von wichtigen und volkstümlichen Gesetzesvorlagen, obwohl sie dieselben selbst versprochen. Und dieser Vorwurf ist nicht ganz unbegründet, es sei nur an das Börse- und Reformgesetz und an den Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb erinnert. Es würde aber mehr Ehre gezeigt worden sein, wenn ein gut besuchter Reichstag energisch gedrängt hätte: aber da haperte es sehr. Kann der Reichstag sich wundern, wenn es im Volksmunde oft genug von ihm heißt: Ach, der thut ja auch nichts!?

Eine Reichstagsession, von welcher man nicht viel anderes sagen kann, als daß die Herren wieder einmal beisammen gewesen sind, hat keinen großen Wert. Etwas fertig schaffen, was allgemein verlangt wird, nicht mehr Zeitgemähes reformieren, darauf kommt es an. Manchmal ist der Reichstag der Volksstimme gefolgt, so bei der Verschärfung der

Börsesteuer, aber er sollte es nur öfter thun. Und es liegt ein bestimmtes Programm vor, das man nur entschlossen in Arbeit nehmen soll. Es lautet: Wirtschaftliche und gewerbliche Reformen, Burschenschaft, Vörsengesetz. Macht man sich gründlich an diese Arbeit, bleibt zu Silberrücklagen überhaupt keine Zeit mehr.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 15. Novbr. Das entgeltliche Ergebnis der Reichstagswahl im VII. Wahlkreis ist folgendes:

	Freiherr v. Göttingen.	Landwirt und Müller Schmitt.	Hr. Schindlhuber.	Landbesitzer v. Wöhr.	Land Bes.
Calw	2019	1574	71	1	183
Herrenberg	1542	1364	22	—	23
Nagold	2167	1362	21	3	40
Neuenbürg	1443	1450	63	—	529
	7171	5760	177	4	775

Sonach ist der bisherige Abgeordnete Freiherr v. Göttingen, wie schon mitgeteilt, wiedergewählt. Durch den Ausfall der Wahl blieb erfreulicherweise der Wahlkreis von einer Stichwahl mit ihrer Aufregung und Verhegung verschont. Sehr wader in der Abstimmung haben sich Altensteig und die Waldorte gehalten, auf welche das ausschlaggebende Resultat im Bezirk Nagold zurückzuführen ist. Bei der letzten Wahl (15. Juni 1893) erhielt Hr. v. Göttingen 8229 Stimmen, der demokr. Kandidat Gies, 6574, der sozial. Kandidat Proh 653, Gröber 193, resp. 24. Die Wahlbeteiligung war damals um ca. 2000 Stimmen stärker. Die Verteilung der Stimmen auf die Parteien zeigt in den Oberämtern Calw, Nagold, Herrenberg keine wesentlichen Veränderungen; im Oberamt Nagold ist das Verhältnis für Hr. v. Göttingen günstiger, als 1893, im Oberamt Neuenbürg erhielt 1893 v. Göttingen 2103, Gies 1356, der soz. Kandidat 394. Im Oberamt Calw wurden 1893 233 soz. dem. Stimmen abgegeben, im Oberamt Nagold 14, im Oberamt Herrenberg 12.

* Altensteig, 15. Nov. Der hiesigen Stadt-

Leserzucht.

* Die Dunkel nicht fühlen, werden sich nie nach dem Lichte umsehen.

Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Bitten.
(Fortsetzung.)

Die Familie, mit Ausnahme des Hausherrn, war im Wohnzimmer versammelt. Auch war eben eifrig bemüht, einige Scherze und Anekdoten wiederzugeben, mit denen Leutnant Maffow sie am Polsterabend unterhalten hatte und die an Fröhlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, als Frau Hermine, wie im plötzlichen Erwachen, sich zu Gretchen wandte.

„Ich habe noch gar nicht Zeit gefunden, Marga, dir zu sagen, wie unpassend ich dein Benehmen zu diesem — wie heißt er doch? Herrn — Herrn Reichert fand.“

„Aber, Mama!“ warf die Angeredete hocherglühend ein.

„Bitte, laß mich ausreden! So viel ich bemerken konnte, unterhieltest du dich sehr lebhaft mit dem Menschen, tanztet die Polonaise und den Kontre mit ihm.“

„Ja, Marga,“ rief auch vorwurfsvoll dazwischen, „und brachtest ihm sogar einen Orden beim Rotiflor.“

Gretchen sah von der Handarbeit, die sie in den kleinen Händen hielt, erstaunt auf.

„Aber warum sollte ich denn nicht? Er tanzt sehr gut und ist überdies ein sehr angenehmer junger Mann, den ich doch unmöglich beleidigen konnte.“

„Du hästest ihn aber nicht aufzumuntern, es gar nicht zu solcher Annäherung kommen lassen sollen,“ erwiderte Frau Hermine immer mehr. „Du mußt dir doch des Abstandes zwischen unserer Stellung und der jenes Menschen bewußt sein.“

Sie schlug die Augen gen Himmel. „Mein Gott! wenn Elsa sich je so vergessen hätte, würde sie nun wohl Frau Baronin von Hohnau sein?“

Gretchen dachte, daß ihr das durchaus nicht als der Inbegriff irdischer Glückseligkeit erscheine, und ihr der junge Reichert bei weitem besser gefiele, als ihr Schwager trotz dessen glänzendem Namen und seiner glänzenden Uniform. Doch unterdrückte sie wohlweislich diese ihre Ansicht und sagte nur: „Es thut mir leid, liebe Mama, dein Mißfallen erregt zu haben, doch begreife ich in der That nicht, was du gegen Herrn Reichert hast. Papa sprach sich doch neulich erst sehr gut über ihn aus, er meinte —“

„Ich will ja durchaus nicht in Abrede stellen,“ unterbrach die Kommerziantin ihre Tochter mit ungeduldiger Handbewegung, „daß er ein brauchbarer Mensch sein mag; doch gehört er schon von Geburt — ist sein Vater nicht ein Handwerker oder dergleichen? — einer Gesellschaftsklasse an, mit der wir, Gottlob, nichts gemein haben.“

„O, Mama,“ erklärte Gretchen in ihrer geraden Weise, „die Eltern des Herrn Reichert sind sehr achtbare Leute, sie haben ja das große Möbelmagazin

und bewohnen das schöne Haus mit dem Garten vor der Thür, draußen am Thore.“

„Also Tischler“, sagte die Frau Mama achselzuckend. „Uebrigens, Marga, scheintst du mir recht genau über die Verhältnisse dieser Leute orientiert zu sein.“

„Ja, Grete,“ mischte sich nun Kurt, der bis dahin zerstreut in der Sofaecke gesessen und nachdenklich seinen Schnurrbart gedreht hatte, in das Gespräch, „es scheint mir auch so.“

Er lachte höhnisch auf. „Würde mich übrigens, auf Ehre, durchaus nicht geschmeichelt fühlen, Popas Buchhalter zum Schwager zu bekommen, wirklich nicht.“

„Mein Gott, Kurt,“ rief Frau Hermine entrüstet, „wie kannst du solch eine Möglichkeit aufenten? Schon dieser unpassende Scherz von dir regt meine Nerven in entsetzlicher Weise auf.“ Sie lehnte sich matt in ihren Sessel zurück und atmete den Duft ihres Flecors ein. „Nur keine Mesalliance, das ist mein Lob!“

Kurt erwiderte nichts auf diesen tragischen Stoßseufzer und stand ädgernd auf. „Ich muß nun zum Popo! Adieu indeffen!“

Der Kommerziantat Mangel stand in seinem Privatkontor und rechnete eifrig in dem großen Hauptbuche. Er war ein Mann im Anfang der Fünfziger, mit angenehmem, von dunklem Haupt- und Barthaar, in dem sich erst einzelne Silberfäden zeigten, umrahmten Gesicht. Freilich, viel Energie und Konsequenz konnte ein Menschenalter aus diesem Gesicht nicht herauslesen. Der Kommerziantat war so in

gemeinde ist das Gesuch, jeweils am dritten Mittwoch des Monats Dezember einen Viehmarkt abhalten zu dürfen, von der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft abschlägig beschieden worden, trotzdem das Gesuch von über 30 Nachbargemeinden in Ansehung des Bedürfnisses unterstützt worden ist und sowohl das Königl. Oberamt wie auch die Königl. Kreisregierung demselben wohlwollend gegenüberstand. Die Ablehnung erregt bei der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung insofern Mißfallen, weil eben der Viehtransport zur Winterrzeit an entfernt gelegene Markttorte oft recht schwierig ist. Ein Anlaß, daß der Bewilligung sonstwo begründete Interessen entgegenstehen, ist nicht vorhanden. Auch die hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden sind wenig erbaut über die Ablehnung. Der am 26. November stattfindende Jahrmarkt fällt für Weihnachtskäufe der Landbevölkerung zu frühzeitig an, deshalb entsprach die Einschaltung eines Marktes dem allgemeinen Wunsche der hies. Geschäfts- welt. Zweifelsohne hat von der Ablehnung nur wieder der Haxfurter Nutzen, dem ja auch die Sonntagsruhe Wasser auf die Mühle ist — und der ansässige Steuerzahler, der übrigens in diesen Tagen ein rühmliches Zeugnis seiner treuen Gesinnung ablegte, steht seine berechtigten Hoffnung auf ein besseres Weihnachts-Geschäft jetzt sehr in Frage gestellt.

* **Altensteig, 15. Nov.** Am 15. November ist ein Jahr verflossen seit die Postverbindung von hier nach Schenbach und Böttelingen eröffnet wurde. Diese Postverbindung, der von keiner Seite eine große Zukunft prophezeit wurde, hat sich in ungewohnter Weise entwickelt und ist im obersten Nagoldthale zu einem unentbehrlichen Bedürfnis geworden. Nicht nur der Brief- und Packet-Verkehr ist — wie wir hören — ein recht bedeutender geworden, sondern auch der Personen-Verkehr hat sich als recht lebhaft gezeigt, (es wurden gegen 1000 Personen befördert), so daß mit der Zeit wohl ein größerer Postwagen in Aussicht zu nehmen sein dürfte. Daraus, daß der Postillon Privatansfrage besorgen darf, ist der Warenverkehr zwischen der Stadt und den Landorten sehr erleichtert. Wünschen wir nur, daß sich der Verkehr auf der mit großen Kosten erbauten oberen Nagoldthalstraße und den Zufahrtsstraßen immer mehr entwickeln möge, woran übrigens nicht zu zweifeln ist wenn man sieht, wie sich die Zahl der Hofsahnrwerke auf dieser Straße vermehrt hat. Nur dürfte die Thalstraße von Altensteig bis zum Thambach etwas besser beschaffen sein, doch soll wie verlautet diese Straßenstrecke nächstes Jahr verbessert werden.

* (Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges 1870/71.) 14. November 1870. Der französische Obergeneral, Kurelle de Palabina, war, wenn schon nicht ein besonders genialer, so doch ein sehr besonnener Heerführer. Nach der siegreichen Schlacht bei Coulmiers ließ er sich nicht auf gewagte Unternehmungen ein, vielmehr war er darauf bedacht, die erlangenen Vorteile festzuhalten. Er ließ seine Truppen sich vor Orleans verschanzen und eine feste Stellung beziehen, von der er, allerdings übertrieben, hoffte, daß 40 000 Mann im Stande sein würden, 200 000 Feinde abzuweisen. Am 14. November 1870 begannen die Arbeiten; Gräben wurden gezogen, Pallisaden aufgerichtet, Batteriestände aufgemworfen und nach wenigen Tagen waren 500 Geschütze in den Stellungen um Orleans verammelt. Die Befestigungen und ganzen Anlagen waren derart, daß ein heißer und langer Kampf um dieselben vorauszusehen war.

* **Nagold, 13. Nov.** Das hiesige Dekanat ist

seine Beschäftigung vertieft, daß er das Klopfen an der Thür überhörte, und nun erkannt den Kopf wandte, als sein Sohn eintrat.

„Ah du, Kurt, was führst dich her? Wir sehen uns ja noch beim Abendessen, bevor du abreist.“

„Das ist es auch nicht, Papa, Bewohl wollte ich dir noch nicht sagen,“ sagte Kurt mit unsicherer Stimme. „Ich wollte nur — ich habe eine Bitte an dich, Papa.“

Das Gesicht des Kommerzienrats hatte sich bewölkt. Eine Bitte, Kurt? Doch nicht wieder an meine Kasse, hoffe ich. Ich sagte dir schon gestern, daß du dieselbe in letzter Zeit unverantwortlich stark in Anspruch genommen hast, und ich durchaus nicht willens bin, deiner Verschwendung länger Vorschub zu leisten.

Kurts Blicke hafteten unsicher am Boden.

„Und doch, Papa, so schwer es mir wird, muß ich dich um Geld bitten. Die letzte Zeit stellte große Anforderungen an meine Börse — es waren Abschlebsdiversen und dergleichen — ich bin fast der einzige bürgerliche Offizier in der Garnison und kann mich doch darum erst recht nicht anschließen.“

„Das verlange ich auch nicht,“ unterbrach ihn sein Vater stirnrunzelnd. „Der Wechsel, den ich dir bewilligt, gestattet dir, derartiges mitzumachen. Wieviel beträgt denn die Summe, die du verlangst?“

„5000 Mark!“ kam es zögernd von den Lippen des Jünglings.

„5000 Mark!“ rief der Kommerzienrat erschreckt. „Wem schuldest du das Geld?“

sicherem Vernehmen nach dem Stadtpfarrer Admer in Lüdingen übertragen worden.

* **In Schopfloch** haben die bürgerlicher Kollegien beschlossen, ein neues Schulhaus zu bauen, da das seitherige Lokal für die zunehmende Schülerzahl zu klein ist. Es wird im nächsten Jahr mit einem Kostenaufwand von 13 000 M. ein Schulhaus mit zwei Lehrsälen erstellt.

* **Herrenberg, 15. Nov.** Aus Anlaß ihres Wahlsteges vereinigten sich gestern Abend die Anhänger der Kandidatur Gütlingen zu einer geselligen Zusammenkunft. Dabei hielt laut „Gäsbote“ Redakteur Schrempf aus Stuttgart, der den Kandidaten während des Wahlkampfes wacker vertreten hatte, eine Ansprache verbunden mit einem Toast auf den Bawernstand. Oberamtmanu Wiegand brachte einen Toast aus auf unsern geliebten König Wilhelm als warmen Förderer und Beschützer der Landwirtschaft. Der Veteran Rotgerber Hansch weihte sein Hoch dem deutschen Vaterlande und seinen treuen Reichsbürgern. Auch wurden verschiedene schöne Lieder gesungen.

* Ein Dienstscharwam im November gehört gewiß zu den größten Seltenheiten. Am Samstag nachmittag — die Witterung war allerdings sommerlich warm — wurde ein Dienenzüchter in Alpirsbach durch einen Schwarm überrascht. Das Bienenvolk verließ unbemerkt den Mutterstock, bewegte sich ins Innere der Stadt und setzte sich an einem Fensterladen des Gasthofs zum Schwanen fest, woselbst der Schwarm von dem Eigentümer eingefangen wurde. Letzterer schien ob diesem unerwarteten Zuwachs seiner Bienenvölkerung nicht besonders erfreut zu sein, da er von einem Novemberschwarm nicht viel Gutes erhofft.

* **Laufen a. G., 12. November.** Wie im „St. Anz.“ mitgeteilt wird, ist die Wahl von Gem.-Rat Schid zum Ortsvorsitzer der hiesigen Gemeinde bestätigt worden, wobei namentlich sein schriftliches Versprechen, sich nach 6 Jahren einer Wiederwahl zu unterziehen, in Betracht gezogen war. Bei der am 22. Oktober vorgenommenen 2. Wahl wurde Schid mit 67 gegen 61 Stimmen wiedergewählt. Bei der jetzigen Bestätigung seiner Wahl ist anzunehmen, daß bindende Versprechungen nicht mehr gemacht wurden und daher die früher ins Gewicht fallenden Bedenken nicht mehr vorliegen.

* **Stuttgart, 13. November.** Im 12. Wahlkreise wurde der Volksparteiler Kapferschmid August mit großer Mehrheit gewählt. Es war kein Gegenkandidat aufgestellt.

* **Stuttgart, 13. Nov.** An der kgl. tierärztlichen Hochschule in Stuttgart befanden sich im laufenden Winterhalbjahr 91 Studierende gegen 87 Besucher im verfloffenen Winter. Unter den 91 Studierenden sind 35 Württemberger und 56 Nicht-württemberger, von welchen letzteren Baden 18, Elsaß-Lothringen 10, Preußen und Bayern je 7, Bulgarien 4, Sachsen und Buxemburg je 3, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt und Rußland je 1 angehören.

* **Stuttgart, 13. Nov.** Auf Veranlassung der Sektion Stuttgart der deutschen Kolonialgesellschaft sprach heute Abend vor einem auserwählten Publikum Premierlieutenant von François über die „wirtschaf-

lichen Aussichten von Deutsch-Südwestafrika“, wo derselbe 5 Jahre lang nicht nur als Soldat, sondern auch in der Verwaltung thätig war. Der Redner suchte zunächst der vielverbreiteten Auffassung entgegenzutreten, als ob der genannte Erdtrich eine wertlose Sandbüchse ohne Vegetation und Wasser sei. Die Hauptvorbedingung für das Gedeihen der Kolonie, die richtige Verteilung des Wassers, ließe sich sehr leicht erfüllen durch das Sammeln des Regenwassers. Dann könnte die Befriedigung soweit fortschreiten, daß zunächst wenigstens 5 Millionen Ninder zu halten wären. Den Hauptreichthum des Landes bilden Fatterplantagen, welche unwillkürlich auf die Kultivierung der Viehzucht hinweisen. Von Gold und Silber und Edelsteinen wußte der Redner nichts zu erzählen, weshalb er auch Abenteuerer warnte, nach der dortigen Kolonie auszuwandern. Der richtige Mann dafür sei der deutsche Bauer, der durch seinen Arbeitsstun und seine Genügsamkeit dem deutschen Namen Ehre zu machen wisse. Ein vorzügliches Feld bietet sich auch für Konervenfabriken und Großschlächtereien dar, zumal der Viehtransport auf dem Seewege nicht lohnend sei. Das Klima schilbert Redner für erträglich; der Deutsche erweise sich ihm gegenüber sogar widerstandsfähiger als der Eingeborene. Um jedoch einer namhaften Auswanderung vorzuarbeiten, müsse sowohl die Verbindung mit dem Mutterlande, als auch eine Besserung der dortigen Verkehrsverhältnisse angestrebt werden. Deutsche Arbeit und deutsches Kapital müssen die Kolonie erschließen, sonst arbeite unsere Regierung für die Kapkolonie. Als Vorbilder für das Kolonistieren empfahl Redner die Engländer und die Buren. — Das Königspaar mit Prinzessin Pauline, sowie Herzog und Herzogin Albrecht besuchten heute wiederum den Wohlthätigkeitsbazar im Königs-bau.

* **Stuttgart, 14. November.** In der gegenwärtig wieder in den Vordergrund gerückten Frage der Reform des Militärstrafprozesses wird von unterrichteter Seite aus Berlin geschrieben: Bei den gegenwärtigen Erörterungen wird immer die Forderung der Mündlichkeit und Öffentlichkeit des Verfahrens als die Hauptsache bezeichnet, und das ist sie ja in der That. Kaum weniger wichtig aber dürfte die Feststellung sein, ob die Zulassung bürgerlicher Verteidiger gestattet sein wird. In einem früher ausgearbeiteten Entwurfe war, wie ich mitzuteilen in der Lage bin, diese Zulassung in Aussicht genommen, mit der Einschränkung indessen, daß nur Anwälte, die mindestens die militärische Ausbildung des einjährig-Freiwilligen erhalten hatten, plaidieren sollten. Man erwartet eben von solchen Verteidigern, daß sie bei der Ausübung ihrer Thätigkeit die militärischen Rücksichten hinreichend wahren würden. Welchen Standpunkt der gegenwärtige Entwurf in der Hinsicht einnimmt, entzieht sich vorläufig der Kenntnis. Wünschenswert wäre die Renewung jedenfalls, trotz der einschränkenden Bestimmung.

* Eine unverhoffte Rechnung über die „Sedans-felder“ wurde nachträglich der Stadtgemeinde D e u t l i c h präsentiert. Am Vorabend genannten Tages wurde nämlich wie seiner Zeit berichtet worden, auf einem Grundstücke von seiten der Stadt ein Freudenfeiler abgebrannt. Von der zurückgebliebenen Asche,

allerdings lehrte sie mir beharrlich den Rücken. Ich gebrauchte Geld, um ihre Gansf werden zu können, und da muß ich denn den alten Filz hier nebenbei, den Rusknarren, zu schröpfen suchen!“ (Fortsetzung folgt.)

Thu deine Pflicht!

Das mocht und ait zusammenbrach,
Nicht sun' und träum' ihm schneid nach,
Steh fest — was um dich fällt und bricht,
Vorwärts den Bild, thu deine Pflicht.

Rasch rennt die Zeit mit Lust und Leid,
Die Stunde ruft: 's ist an der Zeit!
Der Morgen mahnt, der Abend spricht:
Kurz ist der Tag, thu deine Pflicht.

Kurz ist der Tag, rasch ist der Tod;
Drum sei ein Helfer in der Not,
Und was du thust, mehr thust du nicht —
Das merke wohl! — als deine Pflicht.

Rätsel.

- 12345678 — als Schlachtenort in Frankreich bekannt,
- 3725672 — eine Frühlingsblume am Waldebrand,
- 373865 — erforscht die Geheimnisse der Natur,
- 52452 — verfolgt des flüchtigen Bildes Spur,
- 1238 — ist oft im Blumengarten zu schauen,
- 5282 — ein schöner Name für deutsche Frauen,
- 52773 — hat viele gelobt einst auf der Flucht,
- 865382 — eine rote, salzige Gartenfrucht,
- 3486538 — ist jetzt bei allen Kindern bekannt,
- 68865372 — demohnt ein schönes, süßliches Land.

Auflösung des Rätsels folgt in nächster Nummer.

* „Times“ vom 12. November wird die Lage auf
 strictly täglich beschränkt. Die Belagerung der
 in dem die 18. Seite zum erstenmal die, ein offener Kant-
 br.
 die der Parquiere Colombet und dessen Gattin mit
 sich der Parquiere Colombet und dessen Gattin mit
 einem Jagdschnee. Colombet, der als sehr ver-
 hättet, verließ große anwesend.
 * In der Umgebung von Epinau ist die
 Mo sel aufgetreten. Der Bericht auf den Ganbhaufen
 der Laie an Manfanten haben nicht abgenommen.



welche, wie die chemische Untersuchung ergab, schwefel-saures Salz enthielt, ledten die auf der Weide be-fundlichen Kühe, infolge dessen 6 Stück verendeten und einige erkrankten. Der Eigentümer machte eine Schadensforderung von 2000 Mk. geltend, während die bürgerlichen Kollegien in ihrer letzten Sitzung nur 1200 Mk. bewilligten, so daß der nicht uninteressante Fall voranschreitlich auf dem Rechtswege seine Ent-scheidung finden wird.

*** (Verschiedenes.)** Vor einigen Tagen wurde in der Kirche zu Glosheim ein Einbruch verübt, da aber der Dieb die Opferbüchsen leer fand, mußte er ohne den erwünschten Erfolg abziehen. — In Gannstatt haben die bürgerlichen Kollegien für die Fortbildungsschule bereits einen Karzer einrichten müssen. (Der wäre gewiß noch an manchen Orten nötig.) — Einen empfindlichen Streich spielten zwei vagante Handwerksburschen dem Gemeindepfleger Geiger in Eshach (Geislingen) dadurch, daß sie dessen Kasten erbrachen und 200 Mk. Gemeindegelder mitlaufen ließen. Den Thätern ist man auf der Spur. — In Wallhausen entsprang eine schöne trüchlige Kuh ihrem Führer, rannte auf das Bahngleise und wurde vom einfahrenden Zug durch-schnitten. Am Zug selbst entleiste dadurch ein Wagen. — In Herrenberg wurde der auf dem Grabe des verstorbenen Bankhalters Kläuber befindliche Grabstein von unbekannter Hand demolirt. In dieser Rohheit vermutet man einen Raubact eines oder mehrerer Bankmitglieder, welche beim Bankbruch Ver-luste gehabt haben. — Im Spital haben die heftigen Regengüsse wieder bedeutenden Schaden an-gerichtet, indem die im Park befindlichen Weizenan-ten stark beschädigt wurden.

*** Kaiserplanken.** Aus der Pfalz wird be-richtet, daß eine Räuberbande in der Gegend des Donnerberges, vor Kirchheimbolanden und Alsenz ihr Wesen treiben soll. Die Mitglieder dieser aus arbeits-scheuem verkommenen Gestalt bestehenden Bande haben bereits zahlreiche schwere Einbruchdiebstähle verübt, Passanten thätlich angegriffen und gebrand-schagt. Die Räuber sollen sich in Höhlen und Wäldern verborgen halten. Auf dem Fachsenhofe bei Alsenz soll einer der Räuber eine Frau in frecher Weise angebettelt und als diese um Hilfe rief, das Haus angezündet haben. Zahlreiche begüterte Leute in dieser Gegend, namentlich die Besitzer der zerstreut liegenden Gutshöfe, haben Drohbriefe erhalten.

*** Berlin, 13. Nov.** Dem Vernehmen nach soll die vom Bundesrat in der letzten Sitzung den zuständigen Ausschüssen zugewiesene Uebersicht der Reichseinnahmen und Reichsausgaben für 1894/95 eine größere Summe von Staatsüberschreitungen und zwar etwas über 40 Millionen Mark aufweisen. Der Hauptteil der Ueberschreitungen entfällt auf die Militärverwaltung.

*** Berlin, 14. Nov.** Tewfik Pascha, der neue türkische Minister des Auswärtigen, teilte einem Bericht-erstatter des Berliner Tageblatts mit, der Sultan habe befohlen, daß alle diejenigen, welche während der letzten Wirren in Anatolien verwundet worden oder um ihr Eigentum gekommen sind, auf Staats-kosten gekleidet, genährt und einlogiert werden sollen,

bis die Situation geklärt und friedlich wird. Die Witwen und Waisen der während der Wirren Ge-fallenen werden eine Staatspension genießen, sofern sie nicht fähig sind, sich selbst zu erhalten. Der Er-lasch des Sultans bezieht sich gleichmäßig auf Christen und Mohammedaner, auf Schuldige und Unschuldige.

*** Potsdam, 14. November.** Der Großfürst Wladimir von Rußland ist heute morgens 8 Uhr 49 Minuten auf der Wildpark-Station eingetroffen. Der Kaiser, welcher die russische Uniform angelegt hatte, erwartete den Großfürsten.

*** Prinz Heinrich von Preußen** traf heute Vor-mittag auf der Wildpark-Station ein und begab sich in offeinem Wagen nach dem Neuen Palais.

*** Ludwigslust, 13. Nov.** Der Afrikaforscher Oskar Borchert ist im hiesigen Bethlehempital der Malaria erlegen.

Ausländisches.

*** Wien, 13. Okt.** Wie vorauszusehen war, ist der vom Kaiser nicht bestätigte Dr. Bueger in der gestrigen Sitzung des Wiener Gemeinderats aber-mals zum Bürgermeister von Wien gewählt worden. Es fielen 92 Stimmzettel auf ihn. 55 Stimmzettel wurden leer abgegeben. Dr. Bueger, angefordert zu erklären, ob er die Wahl annehme, sagte: Seine Wiederwahl sei keine Verletzung der Ehrwürde vor der Krone, da die Nichtbestätigung ein Akt der Regie-rung sei. Das wichtigste Erfordernis für den Bürger-meister sei die Unabhängigkeit. Der Bürgermeister müsse ein treuer Diener des Kaisers und des Volkes sein. (Beifall bei den Antisemiten, Gelächter links, Tumult.) Man rechne es ihm zum Verbrechen an, daß er sich durch eigene Kraft herausgearbeitet habe (Gelächter links) und ein guter Oesterreicher und Diener Gottes, aber nicht des goldenen Kalbes sei. Der Einspruch, dem er zum Opfer falle, sei klar. Es handle sich nicht um seine Person, sondern um die Freiheit und die Interessen Wiens und des armen unterdrückten Vaterlandes Oesterreich. Seine Bitte sei, im Kampfe auszuharren, angelegten Mutes und ungedrogener Kraft. Er erklärt die Wahl anzu-nehmen. (Stürmischer Beifall bei den Antisemiten.) — Regierungskommissar Friedeis erklärt im Namen des Statthalters den Gemeinderat für aufgelöst. — In dem Dekret heißt es: „Wenn der Gemeinderat den Dr. Bueger neu zum Bürgermeister wählen und sich hierdurch mit der allerhöchsten Willensmeinung in Widerspruch setzen würde, ist der Bezirkshauptmann ermächtigt, die Auflösung sofort in öffentlicher Sitzung anzukündigen.“ Dabei fürchtbares Geschrei der Anti-semiten, Pfuirufe, Toben, in dem die vom Kommissar vorgelegene Begründung unverständlich bleibt. Auf der Straße hatte sich, wiewohl die nächste Umgebung des Rathauses abgesperrt war, eine große Menschen-menge angesammelt. Sie zog unter den stürmischen Rufen: „Hoch Bueger! Nieder Baden! Breat Par-lament! Nieder die Juden! Nieder die Ungarn!“ zum Parlament, bis die Wache sie auseinandertrieb. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Heftige Zu-sammenstöße zwischen Lieberalen und antisemitischen Gemeinderäten fanden statt.

*** Wien, 14. Nov.** Die Gesamtzahl der anlässlich der Bürgermeistereiwahl verhafteten Personen beträgt

36. Seit gestern mittag kamen keine Anzeigungen mehr vor. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aus-sehen. Die Kundgebung des Statthalters betreffend die Auflösung des Gemeinderats bestell den bisher mit der Leitung der Geschäfte der Gemeindevertretung betrauten Friedeis in dieser Eigenschaft weiter, ebenso den ihm bisher zur Seite gestellten Beirat.

*** Wien, 14. Nov.** Das Neue Wiener Tagblatt meldet: Auf die Initiative des Grafen Soluchowski kam ein völliges Uebereinkommen der sechs Groß-mächte bezüglich der Haltung gegenüber der Türkei zu stande, welche durch das Erscheinen von Kriegsschiffen aller Mächte in den levantinischen Gewässern über den Ernst der Lage völlig klar werden dürfte.

*** Budapest, 11. Nov.** (Das Vordringen des Slavismus.) Der gewesene Staatssekretär und gegen-wärtige Professor der Nationalökonomie Ludwig Lang hielt heute in der Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über „die Nationalitäten in Oesterreich“, in welchem er das Vordringen des Slavismus in Wien und Oesterreich hervorhob. Die unangesezte Stär-kung des czechischen Elements auf Kosten des Deutsch-tums auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens habe zur unbedingten Folge, daß auch die politische Macht mehr in die Hände der Slaven gerät. Der Redner bezeichnet es als zweifellos, daß in Oesterreich nicht nur die sich auf der Oberfläche bewegenden Slaven, sondern auch die oft sehr tief gelegenen Faktoren zur Abnahme der numerischen wirtschaftlichen und kultu-rellen Kräfte des Deutschthums mitwirken, welche bald stärker, bald schwächer, aber ununterbrochen einen Einfluß ausüben und zweifellos auch in Zukunft ausüben werden. In die Beurteilung der Frage, ob diese Verhältnisse für Ungarn günstig seien oder nicht, lasse sich der Redner nicht ein.

*** Basel, 12. Nov.** Gestern nacht wurde sämt-liches Bahnpersonal des Frankfurter Zuges verhaftet und durchsucht, um festzustellen, ob dem Personal eine Schuld an einem auf der Fahrt an einer Dame begangenen Diebstahl von 50 000 Mk. zugumessen sei. Der Verdacht war unbegründet.

*** Rom, 13. November.** Drei italienische Kreuzer in den Orient zu versetzen erhielten Befehl, sich auf den Ruf des italienischen Vretreers in Konstantinopel mit dem englischen Geschwader zu vereinigen und unter das Kommando des englischen Admirals zu stellen.

*** Rom, 14. Nov.** Der Papest zufolge drohte der Papest dem Fürsten von Bulgarien die Exkommuni-kation an, falls er den Erbspringen orthodox taufen lasse.

*** Brüssel, 12. Nov.** Senator Bezenue brachte einen Antrag auf ein Gesetz ein, welches die Unter-drückung der Hazardspiele und Wetten bei Wettrennen bezweckt. Der Senat beschloß einstimmig, den Antrag in Erwägung zu ziehen.

Berantwortlicher Redakteur: E. Rieker, Altensteig.
Felour, Hamngarn, Cheviols und Buskin
 4 Mk. 1.35 per Meter
 doppelbreit, nabeisfertig, in solider Qualität, versenden in
 einzelnen Metern portofrei in's Haus
 Tuchvorschandgeschäft Oettinger & Co., Frank-
 furt a. M.
 Musteranwahl umgehend franco.

Simmersfeld
 D.A. Nagold.
Liegenschafts-
Verkauf.
 Am Montag den 18. Nov. 1895
 nachmittags 2 Uhr
 verkauft
 jung Michael Schaitble, Bauer
 auf hiesigem Rathaus zum zweitenmal
 seine sämtliche Liegenschaft bestehend in
Wohn- und Oekonomiegebäude,
Gärten, Acker, Wiesen, und
Waldungen ca. 8 Hekt., 52 Ar,
14 Om.
 Käufer sind eingeladen mit dem Be-
 merken, daß bei annahbarem Angebot
 der Zuschlag sofort erfolgt.
 Im Auftrag:
Schultheiß Kern.
Kalender
 bei **W. Rieker.**

Landw. Bezirks-Verein und
Viehzuchtgenossenschaft des Bezirks Nagold.
Plenarversammlung.
 Sonntag den 24. November im Gasth. zum „Hirsch“ in Nagold.
 I. Versammlung der Mitglieder der Viehzuchtgenossenschaft um 1 1/2 Uhr.
Tagesordnung:
 1. Publikation der Jahresrechnung pro 1892, 1893 und 1894.
 2. Wahl des Herdbuchführers auf die Jahre 1896, 1897 und 1898.
 3. Veränderung des § 3, Ziffer 10 der Statuten.
 II. Versammlung der Mitglieder des landwirtschaftl. Vereins um 3 Uhr.
Tagesordnung:
 1. Wahl des Vorstands und Vizevorstands auf die Jahre 1896, 97 u. 98.
 2. „ der Ausschussmitglieder
 3. „ der Delegierten des 10. Bauverbands
 In der Zeit zwischen der Wahl des Vorstands und der Wahl der Aus-
 schussmitglieder wird Herr Schullehrer Schwarzmaier von Bernau einen Vortrag
 halten über „künstliche Fischzucht“.
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Altensteig, den 15. Novbr. 1895.
Altensteig.
Rein wollene
Kleider-, Hemden- &
Unterrod-Flanelle
 empfiehlt in großer Auswahl sehr billig
E. Friß.
 Die Stadtgemeinde Nagold ver-
 kauft am Dienstag den 19. Novbr.
 in den Distrikten Bemberg und Alberg
 120 Nm. ansbereitetes Nadel-Stock-
 holz, 250 Nm. Nadel-Scheiter und
 -Brügel und 3000 Stück Nadelkreis
 im Aufstreich.
 Zusammenkunft nachmittags 1 Uhr
 bei den Bierkellern am Bemberg.

Nagold.
Mälzerei-
Empfehlung.
 Unterzeichnetem empfiehlt sich den HH.
 Brauereibesitzern zum Vermälzen von
 Gerste in jedem Quantum unter Zusiche-
 rung pünktlicher Arbeit.
Eug. Stodinger
 „zum Schiff“.
 Scherndach.
 Bei der Böhmleismühle habe ich eine
 größere Partie
Laubholzprügel und
Tannen-Reisich
 zu verkaufen.
 Näheres daselbst zu erfahren.
H. Böcking.
Gerichtstag in Renweiler
 Montag den 18. November.
Gerichtstag in Altensteig
 Montag den 18. November.



Revier Pfalzgrafenweiler.
**Schotterlieferungs- und
Steinschlag-Alford.**

Die Lieferung und das Kleinschlagen
von ca.

1000 ehm Kalksteinen
sowie die Beifahrer von ca. 8 Waggons
Borphr-Schotter von der Station Dorn-
stetten — für die Wege des Reviers
Pfalzgrafenweiler wird am

Freitag den 22. ds. Mts.
vormittags 9 Uhr
im Sämannen zu Pfalzgrafenweiler
wiederholt verakkordiert.

Altensteig.
Sonntag den 17. ds.

soll die
Zeichenschule

wieder beginnen.
Ortschulinspektorat.

Auswanderungs-Agentur
H. Kieker, Altensteig.

Das Dampfschiff Friesland, welches
am 2. Nov. von Antwerpen abging, ist
am 12. Novbr. wohlbehalten in New-
York angekommen.

An meine lieben Reichstagswähler!

Herzlichen innigen Dank

für die gehaltene Treue, für das mir erneut geschenkte Vertrauen. Mein eifriges Bestreben soll es
sein mich desselben würdig zu erweisen durch die That, durch gewissenhafte Pflichterfüllung. Sollte
mir ein menschliches Versehen passieren, so bitte ich um gütige Nachsicht.

Ganz besondern Dank denjenigen Freunden, welche sich unserer Sache und meiner Person so
hingebend und unverdrossen in unermüdlichem Kampfe angenommen haben.

Auf Wiedersehen!

Freiherr Wilh. v. Gültlingen

Landgerichtsdirektor.

Altensteig.

Für die herannahende Winter-Saison habe ich mein

Wollwaren-Lager

aufs Beste und Reichhaltigste sortiert und empfehle sämtliche Artikel unter Zusicherung
streng reeller Bedienung zu den billigsten Preisen.

C. W. LUTZ.

Pfalzgrafenweiler.

Meiner werthen Kundschaft diene zur Nachricht, daß ich meinen be-
kannten Artikeln auch ein Lager von

Näh-Maschinen

aus den bestrenomirtesten Fabriken



Wasch-Windmaschinen

sowie

nebst Zubehör als:

Maschinennadeln, Maschinenoil etc.

beigefügt habe.

Indem ich noch hinzufüge, daß jede Käuferin im Nähen etc. einge-
lernt wird, sowie auf jede Maschine 5 Jahre Garantie geleistet wird, bitte
ich unter Zusicherung billigster und reeller Bedienung, um recht zahlreichen
Besuch.

H. Scheffelen.

Altensteig.

**Wirtschafts-Übernahme und
Bekkerie-Eröffnung.**



Mache die ergebene Anzeige, daß ich das
Gasthaus zur „Krone“
künstlich übernommen habe und baselbst außer der
Wirtschaft eine

Bekkerie

betreibe. Frische Burs- und Fleischwaren können
vom nächsten Samstag ab von mir bezogen werden. Indem ich
aufmerksame und reelle Bedienung in jeder Hinsicht zusichere, bitte
um zahlreichen Zuspruch und zeitliche

hochachtung

Hermann Zeitbörs
zur „Krone“.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf

Donnerstag und Freitag den 21. und 22. November ds. Js.

in unser Gasthaus zur „Sonne“ in Simmersfeld

freundlichst einzuladen.

Johs. Wurster

Sohn des † Friedrich Wurster
Altschultheiß in Michelberg.

Christine Schaible

Tochter des Jakob Schaible, Binde-
wirts in Hochdorf.

Wir bitten dieses statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig Dorf.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 19. November ds. Js.

in das Gasthaus zum „Pirsch“ hier

freundlichst einzuladen.

Jakob Friedrich Gauß

Sohn des alt Friedrich Kautbeisch
hier.

Barbara Seeger

Tochter des Jakob Friedrich Seeger
Waldschütz in Hornberg.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

**Meiner werthen Kundschaft in Alten-
steig und Umgebung**

zur gefl. Mitteilung, daß bestimmte Ausnahmen vor Weihnachten in Altensteig
nur noch Sonntag den 24. Nov. und Sonntag und Montag den 15. und
16. Dezbr. sind und bitte ich daher höflichst Aufnahmen für Photographien, die
für den Weihnachtstisch bestimmt sind, möglichst auf diese Tage zu richten. Auf
Bestellung bin ich aber auch jederzeit gerne bereit, an irgend einem anderen
Tage zu einer Aufnahme dorthin zu kommen. Aufnahmen über 24 cm Bild-
größe wollen vorher angemeldet werden.

hochachtung

G. Holländer.

Garrweiler.

Am Montag den 18. ds. M.
nachmittags 1 Uhr

verkauft der Unterzeichnete im Wege der
Zwangsvollstreckung
gegen bare Bezah-
lung eine



**schöne
Kuh,**

wozu Kausliebhaber eingeladen werden.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Schinger, Gerichtsvollzieher.

Ein jüngerer

Knecht

der mit Pferden umzugehen versteht,
findet bis Weihnachten Stelle.
Wo — sagt die Expedition dieses
Blattes.

Dr. Binde Meyer's

Salus-Bonbons

sind das wirksamste Mittel gegen Husten,
Heiserkeit, Verschleimungen, Stö-
rungen der Verdauung etc. zu haben in
Beuteln à 25 und 50 Pfennig, sowie
in Schachteln à 1 Mk. bei
M. Raschold, Conditorei.

Kaufers wurde eröffnet über das Ver-
mögen des Christian Schmert, Schmie-
meisters in Simmshausen.

Altensteig.

Strauen-Festel

vom 18. November 1895.

Neuer Dinkel	7 20	7 16	7 —
Haber	6 50	6 25	6 —
Gerste	—	8 —	—
Weizen	—	8 —	—
Korn	8 50	8 17	8 —
Weißbrot	—	7 —	—

Wiktualienpreise.

1/2 Kilo Butter	70
2 Eier	13

